

Ernstweiser. Unser beliebter Alt-Bürgermeister Karl Ludwig Bachmann und Frau begingen die goldene Hochzeit. Bachmann steht im 73. und dessen Gattin im 72. Lebensjahre. Beide sind körperlich und geistig noch frisch und erfreuen sich der besten Gesundheit.

Schiffersdorf. In der Sitzung des Schöffengerichts Speier kam der Einbruch eines hiesigen Fabrikarbeiters zur Verhandlung, der gegen ein Strafmandat appellirte, das ihn wegen Ueberschreitung des Bahngeleises zu 30 Mark verurtheilte. Das Gericht bestätigte das Strafmandat.

Königreich Württemberg.

Beihingen. Der 24 Jahre alte Bahnarbeiter Friedrich Lang besuchte die Kirchweih in Benningen und trat Abends den Heimweg den Bahnhöfen entlang an. Infolge eines Fehltritts stürzte der Unglückliche an der Feldwegüberführung auf dem Weg hinunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

Canstätt. In der hiesigen Wagnerwerkstätte verwickelten sich die Riemen einer Transmissionsvorrichtung, wodurch die Transmissionsvorrichtung von der Welle gerissen wurde und dem zufällig gerade unter ihr stehenden Arbeiter Proff auf den Kopf fiel. Es wurde demselben die Schädelkapsel eingeschlagen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Er ist 56 Jahre alt und Vater von 5 Kindern.

Seilbronn. Der bei Willsbach verunglückte Lokomotivführer Geiger von hier konnte seinen Dienst wieder antreten. In dem Besonderen des schwer verletzten Zugführers Scheible von Crailsheim ist noch keine Besserung eingetreten.

Mühlacker. Zwei auf dem hiesigen Bahnhof angestellte Weichenwärter lebten in Eder und Streit. Voriges Jahr wurde einer von ihnen wegen verächtlicher Unregelmäßigkeiten im Dienste entlassen. Aus Rache suchte er nun der Entlassenen auf dem hiesigen Bahnhofe seinem Gegner aufgelauert, diesen, während er Rangierdienste versah, überfallen und mit dem Messer niederschlagen. Der Ueberfallene hat eine so schwere Wunde am Oberschenkel erhalten, daß es zweifelhaft ist, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

Ravensburg. Ein Detonom und Wirt einer benachbarten Gemeinde beabsichtigte, sich demnächst wieder zu verheirathen. Die Tochter einer derselben Gemeinde angehörigen Witwe, die ihm bisher den Haushalt geführt, war verschwunden und alle Nachforschungen waren erfolglos. Endlich fand man ihre Leiche in einem nahen Weiher. Die Unglückliche scheint gehofft zu haben, an die Stelle der Hausfrau zu treten. Die Braut ist inzwischen vom Verlobniß zurückgetreten.

Urach. In Dettingen bei Mehingen ließ sich ein 16jähriger Schmiedelehrling vom Zug überfahren. Derselbe wurde von seinem Meister hart behandelt, und als die Eltern seinem Wunsche, ihn aus den Händen des Meisters zu befreien, nicht entsprochen, verwickelte er seine schon früher geäußerte Drohung.

Ulm. Ein 73jähriger Mann in Eldingen verunglückte auf gefährliche Weise durch Umwerfen einer Petroleumlampe. Derselbe war so entsetzlich verbrannt, daß er schon am andern Tage seinen Qualen erlag.

Züttlingen. Der Briefträger Kollmer glitt auf dem nächsten Bahnsteig aus und fiel so unglücklich unter den eben hereinziehenden Zug, daß er von diesem überfahren und getödtet wurde.

Großherzogthum Baden.

Karlruhe. Zwei Brüder, ledige reiche Bauern bei Metten, die zusammen auf einem Anwesen lebten, setzten sich gegenseitig zu Erben ein und für den Fall ihres Absterbens ihre Haushälterin Marie Reher, unter Ausschluß ihrer armen erberechtigten Verwandten. Die Reher soll aber bereits vom dem Benediktinerorden der Abtei Metten so „sugeriert“, „eingekreist“ und „gesichert“ sein, daß auch ihrer Hand das schöne fette Erbe, über 100,000 Mark, an das Kloster Metten übergehen würde. Zwei der armen Verwandten setzten nun im Armenrechte das Testament an, weil 1) die beiden Testatoren bei Abfassung des Testaments gar nicht anwesend waren; 2) die Unterschriften derselben gefälscht sind; 3) der eine Testator gar nicht verurkundungsfähig war, weil ihn kurz vor der angegebenen Zeit ein Schlaganfall getroffen hat; 4) die als Erbin eingetragene Haushälterin Reher nur als Strohfigur gilt, während das

testierte Vermögen in Wirklichkeit das Kloster Metten erhalten werde. Zu erwähnen ist noch, daß der eine Testator in den Wahn verfiel, er habe nach Aufrihtung dieses Testaments nichts mehr zum Leben, so daß er einen Selbstmordversuch machte. Die Erbenschaft selbst ist jetzt, nach dem Tode auch des zweiten Bauern, bereits zu Gerichtshänden gekommen. Die Verhandlung ist auf den 18. Januar 1897 verlag worden.

Furtwangen. Das auf der Neuend gelegene Gasthaus „Zur Stadt Freiburg“ brannte bis auf den ersten Stock nieder. Die Feuerwehrt von hier, Güttenbach und Neutirch waren zugegen, ohne Meister des Brandes werden zu können. Das Gasthaus, das auf freier Bergeshöhe gelegen, von der man eine prächtige Rundschau über den ganzen südlichen Schwarzwald und die Vogesen genießt, wurde jeweils im Sommer zahlreich von Luftkurgästen zu längerem Aufenthalt benützt. Durch Spielen von Kindern mit Zündhölzern soll der Brand entstanden sein. Das Gebäude war versichert.

Großherzogthum Hessen.

Bensheim. Die Detonomiegebäude des Landwirths Anton Weiß in der Redarkstraße standen in hellen Flammen, noch ehe die Lösungsarbeiten begonnen werden konnten. Die geräumigen Stallungen waren an den Wildpret- und Geflügelhändler Johann Schwert vermietet. Sämmtliches darin eingestellte Geflügel, circa 150 Gänse, 300 Hühner und 80 Stück Enten, verbrannt vollständig. Pferd und Schweine konnten noch mit größter Mühe gerettet werden. Die in der Scheune und auf dem Stallboden aufgeschichteten Heu- und Fruchtvorräthe, zum Theil armeren, unversicherten Leuten gehörig, gaben dem entseffelten Elemente reichliche Nahrung. Scheuer und Ställe brannten vollständig ab. Die Feuerwehre schützte die angrenzenden Gebäude.

Wainz. Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts die geschiedene Frau des Arbeiters Fürst von hier zu 2 1/2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Während eines Aufenhaltes im Gefängniß hatte sich die Frau in unqualifizierbarer Weise gegen Mitgefangene über das Familienleben des Kaisers ausgesprochen. Jetzt ist durch ihre Verstrafung das Vaterland gerettet.

Jungenheim. Förster Fünßer und Frau und der Haushofmeister des Prinzen Ludwig von Battenberg, Streb und Gattin feierten die silberne Hochzeit.

Freie Städte.

Hamburg. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf hoher See an Bord des von Philadelphi hier angekommenen englischen Dampfers „Chorus“. Durch einen in Brand gerathenen Oelbehälter wurde das Mannschaftslogis und auch die an Deck führende Treppe in Flammen gesetzt und brannten gänzlich auf, ehe der erste Offizier, zwei Mann und ein „blinder Passagier“, der sich nach Europa durchschmuggeln wollte, sich retten konnten. Alle Vier kamen in den Flammen um.

Ein Zusammenstoß zweier Wagen, bei dem zwei Pferde getödtet wurden, fand auf dem Neuen Pferdemarkt statt. Die Deichsel eines Petroleumwagens drang dem Pferd eines Bierwagens in die Brust und riß diese gänzlich auf, so daß das Thier nach einiger Zeit starb. Auch das Pferd des Petroleumwagens hatte durch den Anprall so schwere Verletzungen erlitten, daß es nach wenigen Minuten an innerer Verblutung verendete.

Bremen.

Nachdem am 25. October bereits zwei Gerettete vom „Julia“ hier eintrafen, läuft jetzt die Rettung ein, daß auch die übrigen Geretteten am 27. November in Wilhelmshaven ankommen werden. Für einen feierlichen Empfang werden besondere Vorkehrungen getroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Auf Schloß Liebenstein bei Eger ist Graf Clemens Ferdinand Liebenstein im Alter von 83 Jahren gestorben. Der als Dialektdichter bekannte Graf war am 28. September 1814 geboren.

Prag. Die Umstöße des Hochzeitsfestes forderte im Erzgebirge abermals ein Opfer. Als ein aus sieben Wagen bestehender Hochzeitszug mit 35 Personen aus Hengsterten durch die Häuserreihe auf der Straße gegen Ahertham fuhr, fielen mehrere Schiffe, wobei die Haushälterin Kraus durch eine Schrotladung in die linke Brustseite lebensgefährlich verlegt wurde.

Wels. Der zum Tode durch den Strang verurtheilte Robert Fingerhut, der in Gmunden den Wiener Privatier Marius Osterseger ermordet hat, wurde vom Kaiser zu lebenslänglicher Kerkstrafe begnadigt. Robert Fingerhut wurde dem Kreisgerichtspräsidenten vorgeführt und von dem kaiserlichen Gnadenratte in Kenntniß gesetzt.

Alles per Blitz.

Die Rolle der Elektrizität im Haushalt.

Die glänzenden Erfolge der Elektrotechnik auf dem Gebiet der Licht- und Kraftzeugung haben bis jetzt eine Arbeitsleistung des elektrischen Stromes in den Schatten gestellt, die eigentlich als die ursprünglichste Aeußerung dieser Kraft angesehen werden muß; die Wärmeentwicklung. Jeder elektrische Strom erzeugt Wärme, wenn er die Leitung durchfließt, und jeder Leistungsbrauch kann durch einen genügend kräftigen galvanischen Strom zum Glücken gebracht werden. Die Erwärmung hängt von der Stromstärke und dem Widerstand des Leiters ab, und wir haben es in der Hand, nicht nur jeden Temperaturgrad, sondern auch eine beliebige Konzentration der Wärmewirkung, wie es für Heizzwecke nothwendig ist, hervorzubringen.

Die einfachste Form eines elektrischen Heizapparates besteht in einem spiralförmig aufgewundenen Neusilberdraht, der, auf einer isolierenden Platte von Porzellan oder Asbest befestigt, durch den Strom einer kräftigen Batterie oder Dynamomaschine erhitzt wird. Der erglühende Draht kann dann entweder direkt zur Erwärmung oder Entzündung eines Körpers dienen, wie beim elektrischen Plättchen, Cigarettenanzünder u. ähnlichen Gegenständen, oder mittelbar durch die Isolier- und Deckplatten erfolgen, wie dies insbesondere für Kochzwecke angewendet ist. An Stelle des Neusilberdrahts verwendet man auch mit ganz feinen Platindrähten umwickelte Asbestschnur, die spiralförmig in eine Chamotteplatte eingelegt und mit einer Glimmerplatte überdeckt wird, so daß die zu erhitzenden Gefäße direkt auf diese Platte gestellt werden können.

Will man größere Zimmeröfen konstruiren, so hat man den Draht, der bei zu heftiger Wärmeentwicklung schmelzen könnte, nur angemessen stark und lang zu wählen und ihn, in zahlreichen Spiralen aufgewickelt, in einem eisernen Mantel unterzubringen. Derartige Öfen sind in der That vielfach als transportable Heizapparate in England und Amerika, in jüngster Zeit auch in Deutschland hergestellt worden.

Die elektrische Heizung ist also höchst einfach und bequem, und man fände fürwahr an diesem Heizapparat nichts auszusetzen, wenn die Erzeugung elektrischer Wärme weniger kostspielig wäre.

In Häusern, die bereits an das elektrische Straßennetz angeschlossen sind, wird man sich mit Rücksicht auf besondere Vortheile auch manch kostspielige Vergnügen leisten können. So wird die Hausfrau die Vorzüge eines elektrischen Plättchens, das jeder Zeit durch Schließen des Stromes erhitzt und ebenso schnell wieder abgekühlt werden kann, wohl zu schätzen wissen. Eine weitere, wenn auch noch ziemlich kostspielige Annehmlichkeit ist die elektrische Treppenbeleuchtung bei Nacht, die jetzt bisweilen automatisch durch Öffnen der Hausthür in Betrieb gesetzt wird und so lange die Erhellung des Treppenhanges bewirkt, bis man bequem die Wohnung erreichen kann. Inzwischen sind die elektrischen Fernzündker für Gasflammen in jüngster Zeit so vervollkommen worden, daß man sich dieselbe Annehmlichkeit mit geringeren Mitteln verschaffen kann. In Berlin konstruirt man u. A. einen Apparat, der bei einem Fingerdruck auf einen Knopf in beliebiger Entfernung eine oder mehrere Gasflammen entzündet und bei einem zweiten Druck wieder verlöscht unter gleichzeitiger Schließen des Gasabfahrs.

Bei weiterer Vervollkommenung dieses Systems wird man auch Gasofen- und Heizapparate mit Fernzündker verbinden, so daß z. B. die Hausfrau vom Schlafzimmer aus den schon Abends aufgestellten Kaffee oder Thee bereiten und die Wohnzimmer heizen kann, ohne die Hilfe eines Diensthofen in Anspruch nehmen zu müssen.

Aber selbst in Häusern, die keine elektrische Leitung besitzen, bedient man sich schon heute eines kleinen Fernzünd-

kers, mit dessen Hilfe selbst Kinder gefahrlos das Gas an Kronen und Lampen anzünden können. Es ist dies ein kleiner Apparat in Form einer leichten Metallflanze oder Peitsche, in deren Griff ein kleines galvanisches Element untergebracht ist. Bei Berührung eines Druckknopfes springt aus der Spitze ein elektrischer Funke, der die Entzündung des Gases bewirkt.

Alle diese mehr oder minder zweckmäßigen Vorrichtungen geben aber nur einen ungenügenden Begriff davon, welche Rolle die Elektrizität im Haushalt noch zu spielen berufen ist. In nicht allzulanger Zeit wird jedes Haus eine Großstadt an das elektrische Straßennetz angeschlossen sein, wird jeder Hausstand ebensogut Elektrizität geliefert erhalten, wie heute Gas und Wasser. Wir werden dann nicht alle elektrisch heizen, kochen und braten, sondern auch elektrisch waschen, rollen und plätten, d. h. die heute schon gebräuchlichen Waschmaschinen, Mangeln u. s. w. werden unter gleichzeitiger Anwendung von Wärme und Kraft in Betrieb gesetzt werden. Vermuthlich wird man dann auch das Nähen, Weben und Stricken im Hause elektrisch betreiben. Elektrische Aufzüge werden in jedem Hause Personen und Lasten befördern und die Treppen allenfalls als trauriger Nothbehelf gelten. Das Telephon wird so verbreitet sein, wie heute die elektrische Glodenleitung, und Jedermann wird sich der elektrischen Kraft bedienen wie seines Taschenuhrzeuges.

Luna, der Insurgenten-Chef.

Erst vor wenigen Tagen wurde es, wie der „Hamburger Correspondent“ mittheilt, in Madrid allgemein bekannt, daß Luna der Flukstier, einer der wildesten, erbittertesten Kämpfer gegen die Herrschaft Spaniens auf den Philippinen, der Juan Luna Navicio sei, den ganz Spanien als einen seiner besten, herborragendsten, genialsten Männer fast zwei Jahrzehnte lang geehrt hat. Der Lebenslauf dieses Mannes, der übrigens durchaus nicht als Ausnahmefall anzusehen, ist nicht als Nebenbei in der Geschichte der Souveräne in den Kolonien eines der tragischsten Momente in dem furchtbaren Kampfe, der Spanien ungelächte Opfer aberlangt. Luna, ein Eingeborener der Inselgruppe, kam als ganz junger Mensch nach Madrid, wo er in Mejo Vera — dem heutigen Direktor der spanischen Akademie der schönen Künste in Rom —, der bereits vor 30 Jahren in den dortigen Künstlerkreisen tonangebend war, einen väterlich wohlthätigen Lehrer und Protetor fand. Mejo Vera, der das große Talent des jungen Luna sofort erkannte, ermöglichte diesem nicht nur ein solides, auf durchaus künstlerischer Basis beruhendes Studium der Malerei, sondern er führte seinen Schützling gleichzeitig in die erlauchtesten aristokratischen Kreise der Hauptstadt ein, die sich dem Abkömmling der fast völlig unentwickelten, halb barbarischen Urvölkerung der Kolonien sonst nie geöffnet hätten. Nachdem Luna in Madrid die Religion, die Sitten und Gebräuche, die ganze Kultur der neuen Heimath in sich aufgenommen, siedelte er für einige Jahre nach Rom über. Hier entstand unter vielen anderen sein weit über Spanien hinaus bekanntes Bild: „El Spoliarium“, in dessen völig durch Liebe und Verzehrung verklärter Heilandsgestalt man die Offenbarung eines großen Genies erkannte und feierte. Maler und Gemälde wurden mit frenetischem Jubel in Madrid empfangen, Luna Navicio war der Held des Tages. Bald darauf führte ihn sein unruhiger Geist, der auf neue Lorbeeren, auf Ruhm und Reichthum ausging, nach Paris, wo sein Name nicht nur durch seine Kunst, sondern auch durch einen Ehrenhandel, der übrigens mit einem richtigen Mord viel Ähnlichkeit hatte, ebenso populär wurde wie in Madrid. Luna wurde vor die Affisen gestellt, aber seine Freisprechung erfolgte. Sein Vertheidiger hatte es verstanden, in einer hinführenden Weise die Richter davon zu überzeugen, daß der Maler, der Sohn einer heiligheligen Rasse, der von Kindheit an mit der Waffe umzugehen gewohnt war, im Affekt seiner Leidenschaft naturgemäß gar nicht anders hätte handeln können, daß es für ihn durchaus selbstverständlich war, wenn er seine angefastete Ehre mit Blut reinwasche.

Deutsche Agitation in Belgien.

Der „Deutsche Verein zur Hebung und Pflege der Muttersprache im deutschredenden Belgien“ hat seine erste Schrift unter dem Titel „Das deutsche Belgien und der Arloner deutsche Verein“ erscheinen lassen. Die Mittheilungen, die sie über den Stand der Deutschbewegung unter den 50,000 Belgiern deutscher Zunge enthält, sind im Allgemeinen sehr erfreulich. Der Verein besteht allerdings schon seit drei Jahren, ist aber erst im Dezember vorigen Jahres zum ersten Mal in der Öffentlichkeit aufgetreten, und seine jetzige Veröffentlichung wird jedenfalls dazu beitragen, ihm neue Anhänger zu verschaffen. Man bezeichnet Belgien meistens als ein zweisprachiges Land, welches in eine größere flämische und eine kleinere wallonische Hälfte zerfällt. Im südöstlichen und östlichen Theile des Landes giebt es aber eine Gegend, deren Bevölkerung von jeher deutsch war und sich noch jetzt der deutschen Muttersprache bedient. Sie nimmt die beiden Kreise Arlon (Arel) und Metz fast vollständig ein und behauptet sich trotz einer sechzigjährigen Verwässerung sogar noch in der Hauptstadt der Provinz Arlon. Von jenen beiden Kreisen an bis nördlich in

den Kunstliebhaber und bedeutenden Privatgalerien, sondern auch der Senat und das Nationalmuseum erwarben seine Gemälde, er galt als einer der bedeutendsten Maler der Nation, seine Herkunft, seine Abstammung waren völlig unbekannt und vergessen, er galt als Spanier.

Da packte ihn plötzlich vor etwa über drei Jahren die Sehnsucht nach dem Heimathlande. Er wollte und mußte die längst gelockerten Reste der Familienbande wieder befestigen, sagte er seinen spanischen Freunden, als er sich nach den Philippinen einschiffte. Die erste Kunde, die von ihm nach Madrid drang und die ihn als einen der Hauptempörer nannte, wurde dort so lange mit Unglauben und Zweifel aufgenommen, bis sie sich buchstäblich bewahrheitete. Luna Navicio dankt seinem zweiten Vaterlande, das ihm Erziehung, Kultur, Vorbeeren und Reichthum gab, mit einer wilden, verzwegenen Empörung, mit lobendem Haffe.

Fichtennadelbust.

Von Heinrich Seidel.

Durch schneulichen Wald in Sommertagen,
Wo der Birtel aus Wipfeln tief,
Sonnst alles ruhte, alles schlief,
Da ging ich, wo man Holz geschlagen.

Der sommerlichen Sonne Gluthen
Sie senkten sich in gold'nen Fluthen
Hin auf den unbeschützten Grund —
Ein süßer Fichtennadelbust
Erfüllte rings die heisse Luft
Still breiten in der Lichtung Rund,
Und wie auf Schwingen fortgetragen
Hin flog mein Geist zu Wintertagen,
Wo in des Zimmers stillstem Kreis
Der Tannenbaum die harz'gen Däfte
Haucht in die samstdurchwärmten
Lüfte
Und Raufgold knifert zart und leis.
Und meinen Busen fühl ich's dehnen
Und mich besiel ein kindlich Sehnen
Nach dir, du holde Weihnachtszeit.
Was darf man in des Sommers Reichen

Wohl deinem stillen Glanz vergleichen
Und deiner trauten Heimlichkeit!
Die Zeit verging. — In Wintertagen
Da wurden Ruden aufgeschlagen
Mit all dem sonderbaren Tand.
Das Wunder stieg vom Himmel wieder
Auf die verschneite Erde nieder —
Die heilige Weihnacht kam in's Land.
Es stand die schön geschmückte Fichte
In farb'gem Glanz, in hellem Lichte,
Ein goldumglänzter Märchenbaum.
Doch, als der Zweige harz'ges Düften

Run schwebte in den warmen Lüften,
Kam's über mich gleichwie ein Traum.
Da ward mein Geist hinweggetragen
Zu gluthgetränkten Sommertagen —
Ich hör' ihn rufen, den Birtel,
Und Bogelfang, und blüh'nde Wälder,
Und grüne Wiesen, gold'ne Felber —
Ein Märchen schienen sie mir wohl. —
Und meinen Busen fühl' ich's dehnen,
Und mich besiel ein tiefes Sehnen
Mit drängend lieblicher Gewalt,
Und als ein Glück, nicht auszufagen,
Erschien es mir: in Sommertagen
Zu wandern durch den grünen Wald!

„Ich auch“.

In Ungarn erzählt man sich folgenden amüsanten Vorfall: Der alte ungarische Abgeordnete Sygel war mandatsmäßig geworden; aber ganz unthätig mochte er seine Lebensjahre noch nicht hinbringen. Auch glaubte er sich genug Verdienste um die Nation erworben zu haben, um Anspruch auf eine Staatsanstellung zu besitzen. Er geht also zum Ministerpräsidenten und ersucht seinen guten Freund aus dem Parlament um die Stelle eines Gutsverwalters. Dieser hört den rüftigen Greis lächelnd an, dann sagt er zu ihm: „Nun gut, lieber Freund, ich werde Dir eine solche Stelle auf einem der Staatsgüter verschaffen; da Du aber wohl wissen wirst, daß ein Mensch über 40 Jahre im Staatsdienst nur dann angestellt wird, wenn der König hierzu seine Genehmigung ertheilt, so rathe ich Dir, Ludwig zu nehmen und den König zu bitten, er möge Dir die Altersnachfrist gewähren.“ Der alte Sygel wirt sich in sein Nationalkostüm, reist mit Gott nach Wien und geht in der kaiserlichen Burg der Habsburger so lange ein und aus, bis er vor den Kaiser kam. Als er aber vor diesem stand, schnürte es ihm die Knie zusammen, krampfhaft faßte er seinen Stöbel, vermochte jedoch kein Wort herbeizubringen. Nach einigen Augenblicken des Stillschweigens fragte ihn der Kaiser nach seinem Wunsch. Der Ungar legte das Majestätsgeheim auf das kleine Seitentischchen, drückte seinen Kalpak fester auf die schweißbeuchte Stirn und ließ mit halberstimmter Stimme die Worte hervor: „Majestät, vierzig Jahre möchte ich alt sein!“ Der Kaiser sah ihn zuerst befremdet an, dann verfiel er lächelnd das Gesuch mit der großen Signatur und sagte: „Ich auch!“

Aus dem Forstergamen.

... Wir haben verschiedene Nasen von Wildschweinen! Es giebt ungarische, polnische, elässer Nasen u. s. w.! An was erkennen Sie nun diese verschiedenen Arten, Herr Adjunkt? „Am ... am Dialekt, Herr Forstmeister!“

Die Lächerer.

Hausfrier: „Vielleicht einen Barometer gefällig?“
Herr: „Dank, habe Hühneraugen.“

der Nähe von Aachen ziehen sich dicht an der politischen Grenze noch 12 deutschredende Gemeinden einschließlich 3 Dörfern hin. Im Ganzen enthält Deutsch-Belgien 29 Gemeinden und 5 Sektionen. Natürlich können jetzt nicht mehr alle Einwohner dieser Ortsschaften zu dem deutschen Stamme gerechnet werden, da bereits vielfach Wallonen eingewandert sind. Auf dem Lande wird in den Schulen und Kirchen noch deutsch gesprochen, doch wurde amtlicherseits das Aufkommen des Französischen bisher begünstigt. In Arlon selbst, dieser deutschen Stadt, giebt es jedoch keine Schule, in welcher die deutsche Sprache noch in betriebliger Weise gelehrt würde. In dem Bericht des Deutschen Vereins wird darüber bitter Klage geführt: „Die Eltern, welche wünschen, daß ihren Kindern der Elementarunterricht in deutscher Sprache ertheilt werde, können hierin keine Genugthuung erhalten. Eine Behandlung dieser Art erfahren nur besiegte Völker, wie etwa die Russisch-Polen. Hier in Belgien sollten solche mißlichen Zustände nicht aufkommen, da wir Deutsch-Belgier ja keine Besiegten, sondern, wie die übrigen Belgier, eines selben Vaterlandes Kinder sind.“

Seitdem die Deutsch-Belgier angefangen haben, sich zu rühren, finden sie auch in amtlichen Kreisen bereits Beachtung. Als vor einiger Zeit in den gefegenden Kammern das neue Schulgesetz beraten wurde, forderte sogar der Abgeordnete für Neuchateau, Heyman, ein Wallone, für die Muttersprache der Deutsch-Belgier den ihr gebührenden Platz im Volksschulunterricht, und der Minister des Unterrichts, Schollaert, gab eine entsprechende Zusage. Auch wurde in das Gesetz über die Gemeindevorwahlen eine Bestimmung aufgenommen, daß die Mitglieder der Wahlkollegien der deutschen Gegend den verlangten Eid in deutscher Sprache ablegen dürfen.

Das ist immerhin schon ein Erfolg, und vielleicht wird auch der Ruf nach deutschen Beamten, das heißt solchen aus der betreffenden Gegend, beachtet werden. Bis jetzt werden nämlich meistens wallonische Beamte dorthin geschickt.

„Ich auch“.

In Ungarn erzählt man sich folgenden amüsanten Vorfall: Der alte ungarische Abgeordnete Sygel war mandatsmäßig geworden; aber ganz unthätig mochte er seine Lebensjahre noch nicht hinbringen. Auch glaubte er sich genug Verdienste um die Nation erworben zu haben, um Anspruch auf eine Staatsanstellung zu besitzen. Er geht also zum Ministerpräsidenten und ersucht seinen guten Freund aus dem Parlament um die Stelle eines Gutsverwalters. Dieser hört den rüftigen Greis lächelnd an, dann sagt er zu ihm: „Nun gut, lieber Freund, ich werde Dir eine solche Stelle auf einem der Staatsgüter verschaffen; da Du aber wohl wissen wirst, daß ein Mensch über 40 Jahre im Staatsdienst nur dann angestellt wird, wenn der König hierzu seine Genehmigung ertheilt, so rathe ich Dir, Ludwig zu nehmen und den König zu bitten, er möge Dir die Altersnachfrist gewähren.“ Der alte Sygel wirt sich in sein Nationalkostüm, reist mit Gott nach Wien und geht in der kaiserlichen Burg der Habsburger so lange ein und aus, bis er vor den Kaiser kam. Als er aber vor diesem stand, schnürte es ihm die Knie zusammen, krampfhaft faßte er seinen Stöbel, vermochte jedoch kein Wort herbeizubringen. Nach einigen Augenblicken des Stillschweigens fragte ihn der Kaiser nach seinem Wunsch. Der Ungar legte das Majestätsgeheim auf das kleine Seitentischchen, drückte seinen Kalpak fester auf die schweißbeuchte Stirn und ließ mit halberstimmter Stimme die Worte hervor: „Majestät, vierzig Jahre möchte ich alt sein!“ Der Kaiser sah ihn zuerst befremdet an, dann verfiel er lächelnd das Gesuch mit der großen Signatur und sagte: „Ich auch!“

Aus dem Forstergamen.

... Wir haben verschiedene Nasen von Wildschweinen! Es giebt ungarische, polnische, elässer Nasen u. s. w.! An was erkennen Sie nun diese verschiedenen Arten, Herr Adjunkt? „Am ... am Dialekt, Herr Forstmeister!“

Die Lächerer.

Hausfrier: „Vielleicht einen Barometer gefällig?“
Herr: „Dank, habe Hühneraugen.“